

# Bilder aus Nordschweden

Autor(en): **H.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 48

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647743>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



talab, oft von wagemutigen, derben Flößern, wie unser Bild es zeigt, mit Stachelstangen richtig dirigiert bis zu den kleinen Hafenkästen, wo zahlreiche Sägewerke in interessanten Stauwehnanlagen ihre Stämme fangen. (Siehe Bild unten.)

E. Banse schildert dieses Stromabwärtstreiben der Bäume wie folgt: „Die Stämme sind die Krokodile der nordischen Flüsse. Große und kleine treiben sie nebeneinander dahin. Kennt einer dem andern den Kopf in die Seite, so sieht das, bei Gott aus, als wären sie lebende Wesen. Sie gehen keinem Schiff aus dem Wege; sie stoßen mit dumpfem Ruck gegen den Bug und lassen sich widerwillig abdrängen oder überfahren. Man möchte zum Retten nachspringen, wenn solch ein Stamm unter einem Fahrzeug verschwindet, und man atmet auf, wenn er trüben wieder empor taucht, das Wasser abschüttelt (wirklich, sie schütteln es ab) und seinen Weg fortsetzt, unverdrossen und als sei nichts geschehen.“

Dem Strand entlang stehen stundenweit hohe Haufen von Baumstämmen, Balken, Brettern, Scheitern und Holzabfällen. Schiffe aus Ländern Europas sind stets mit Verladen des Holzes beschäftigt. Als Hauptabnehmer ist heute das waldarme England zu nennen. Und sei es nun in England, in Ägypten oder irgendwo in Südeuropa, überall bietet das schwedische Holz neben der althergebrachten Verwendbarkeit hohe Werte zur Papierfabrikation. Diesen Leidensgang eines Tannenbaumes zu schildern: sein Aufwachsen im stillen, kalten Bergwald, das mitleidlose Fällen durch rauhe, schwierige Hände, der harte Weg zum Flusse, die muntere Stromfahrt, die gänzliche Zerstörung im Sägewerk und in der Papierfabrik, könnte uns noch lange beschäftigen. Wie wenige denken an den schwedischen Baum, wenn sie ein Stück von ihm vor sich haben als Schreibpapier, als Buch oder Zeitungsblatt.

Durch einen zweiten wertvollen Naturschatz ist Nordschweden schon viel früher bekannt geworden, durch seine großen Lager an Eisen- und Kupfererzen. Hoch im Norden liegt bei Gellivara der berühmte Malmborg, einer der erzeichsten Berge der Erde, wo heute in 14 Gruben etwa 2400 Arbeiter beschäftigt werden. Ein zweiter, älterer Grubenbezirk befindet sich im Gebiet des untern Dalefs, in



Bilder aus Schweden.

Die zur Papierherstellung benötigten Baumstämme werden von den Holzfällern nach der Abholzung in den Fluß geworfen, die Strömung treibt sie alsdann an ihren Bestimmungsort.

Dalekarlien. Hier liegen die Bergwerke von Dannemora, die Mengen von vorzüglichem Eisenstein liefern, Sala fördert Silber- und Bleierze, freilich heute nur noch in geringen Mengen, und Falun hat altberühmte Kupfergruben, mit welchen wir uns heute näher befassen wollen. Falun, das kleine Hauptstädtchen des Kopparberg-Lan liegt weltabgeschieden in einem Tal eingebettet. Die Stadt ist seit dem Brande von 1761 regelmäßig angelegt, das ganze Stadtbild besteht aus kleinen, gedrungeneren Holzhäuschen, zwei Kirchen, einem berühmten Altertumsmuseum und einer höhern Schule und macht dem Besucher infolge des Hüttenbetriebes einen düsteren Eindruck. Das altberühmte Kupferwerk, die Grube Falu gufa oder Stora Kopparberget ist etwa 1 Kilometer südwestlich der Stadt gelegen und besteht, wie das Bild auf S. 764 zeigt, aus einer gewaltigen, abgrundähnlichen Grube, die im 17. Jahrhundert durch den Einsturz alter Grubenbaue entstand und durch Erdbeben 1833 und 1876 erweitert wurde. Heute ist diese gewaltige Erdoöffnung etwa 380 Meter tief, 400 Meter lang und 250 Meter breit. Unten am Boden, den ungeheure Schutthäufen bedeckend, befinden sich die modern angelegten Stolleneingänge zu den tieferen, heute im Betrieb stehenden Gruben. In früheren Zeiten wurden die Förderarbeiten im mühsamen, oft lebensgefährlichen Handbetrieb ausgeführt. Gewaltige Seilbahnen halfen das schwere Material hochziehen (siehe Bild). Heute hört man in den Stollen die modernen Bohr- und Brechmaschinen knattern und surren und elektrische Anlagen zeugen davon, daß die Fortschritte der Technik auch hier überall verwendet werden. In den letzten Jahren wurden die Kupfererze hauptsächlich zur Gewinnung von Vitriol verwendet. Mit der Kupfergrube sind eine Schrotfabrik sowie Laboratorien zur Bereitung von Vitriol, Schwefel und Braunrot verbunden. Das Werk beschäftigt heute etwa 580 Arbeiter. Im Jahre 1716 fand man in einer Tiefe von 134 Meter die in den vitriolischen Wassern unversehr gebliebene Leiche eines 1670 verschütteten jungen Bergmanns, welchen ein altes Mütterchen als ihren einstigen Bräutigam wiedererkannte. Dr. H. G.



Bilder aus Schweden.

Die Stauanlage aus der Vogelperspektive. Während die Baumstämme durch ein eingebautes Wehr sich stauen und leicht aus dem Wasser genommen werden können, strömt letzteres ohne schadhafft zu wirken ab.

Sentenz.

Wenn sehnfüchtiger Drang nach den Wundern der Ferne hinausstrich, lernst in der Fremde — wie bald — innigstes Heimatsgefühl. Geibel.